Mittwoch, 13. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10 093. 1876.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

New-York, 12. Dezbr. Das Bundesgericht von Süd-Carolina entschied, der oberste Gerichtshof des Staates Süd-Carolina sei für die Entscheidung über Handlungen des Wahlcontrole-Comités competent.

Briefe über die Umgestaltung der höheren Schulen durch das Unterrichtsgesetz.

VI.*)

Die Schlußworte meines vorigen Briefes sollten nicht, wie es möglicher Weise erscheinen könnte, die Andeutung enthalten, als ob schon der Minister v. Raumer beabsichtigt habe, der „klassischen" Gymnasialbildung die „moderne" Realschulbildung als eine, wie man sich neuerdings ausdrückt, „gleichwerthige" gegenüber zu stellen. Im Gegentheil, er war von dem gänzlichen Unwerthe, ja sogar von der absoluten Verwerflichkeit der gesammten modernen Bildung so tief überzeugt, daß ihre, auch nur theilweise, Gleichstellung für ihn eine vollständige Unmöglichkeit gewesen wäre. Alles, was nur moderne Bildung heißt, und in erster Linie die so rasch und so wunderbar entwickelten Naturwissenschaften, hatte für ihn nur die eine Bedeutung, daß es die Mutter des Atheismus und der Revolution, daß es die Quelle aller Uebel sei, von denen das gegenwärtige Geschlecht der Menschen geplagt werde. So war die Realschule für seine Phantasie nichts mehr und nichts weniger, als die Pflanzstätte, wo alle diese Greuel auch in den Herzen der noch werdenden Geschlechter gepflegt und groß gezogen werden sollten. Ein Fanatiker seiner Art konnte also nur wünschen, solche Schulen wo möglich mit einem einzigen Schlage aus der Welt zu schaffen. Aber das war eben nicht möglich. Auch Raumer mußte sich bescheiden, einen großen Zweck nur mit kleinen und langsam, aber, wie er wähnte, auch sicher wirkenden Mitteln zu verfolgen. Darum ließ er zwar die Einrichtung der schon vorhandenen Realschulen unangetastet. Aber allen Städten, die eine neue höhere Schule für ihre Söhne, obschon auf eigene Kosten, errichten wollten, versagte er jedesmal und trotz der eindringlichsten Vorstellungen die nöthige Erlaubniß, sobald diese Schule eine Realschule, nicht ein Gymnasium werden sollte. Außerdem erwirkte er das damals viel besprochene Rescript vom 18. März 1855, durch welches zwar nicht sofort, denn das wäre unausführbar gewesen, wohl aber in naher Zukunft den Abiturienten der Realschulen ein Recht entzogen wurde, das schon seit dem Jahre 1832 ihnen zustand, nämlich das der vollberechtigten Aufnahme in die Bauakademie. Dieses Recht sollte nach Michaelis 1858 den, doch anerkannter Maßen gerade für diesen Beruf weniger vorbereiteten Abiturienten der Gymnasien ausschließlich zustehen. Indeß ist diese Maßregelung nie in Wirksamkeit getreten; denn bald nach dem Michaelistage des Jahres 1858 ging das Reich des Herrn Raumer zu Ende, und mit ihm wurde auch sie zu den Acten gelegt. Aber nicht seine ganze Hinterlassenschaft.

Er hatte nämlich zur möglichsten Säuberung der Gymnasien von allem „modernen" Beiwerk den „Normalplan für den Gymnasial-Unterricht" und das „Reglement für die Gymnasial-Abiturienten-Prüfungen" vom 7. und 12. Jannar 1856 ins Leben gerufen, beide leider noch heute in Kraft. Indeß sind sie sein Werk nur dem Namen nach; der wirkliche Werkmeister war der Ministerialrath Wiese, der Vorgänger des Dr. Bonitz. Raumer hatte ohne Zweifel geglaubt, daß der Inhalt der Wiese'schen Arbeit aus der gleichen Furcht vor der Gefährlichkeit der Naturwissenschaften und der modernen Bildung überhaupt hervorgegangen wäre, wie er selbst sie empfand. Aber Wiese war in diesen Dingen weder so furchtsam noch so fanatisch wie Raumer. Er hatte das, was der Minister wünschte, in diesem Falle nur gethan, weil es gerade in seine eigne Theorie von der „Theilung der Arbeit" auf dem Gebiete des höheren Schulwesens vollkommen hineinpaßte. Doch war damit erst die halbe Arbeit gemacht. Für die andere Hälfte (die Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. October 1859) wäre an Raumers Zustimmung nie zu denken gewesen. Erst unter Bethmann-Hollweg wurde sie ihr zu Theil. Dann aber dauerte es noch länger als sechs Jahre, bis unter Mühlers Auspizien es dem unermüdlichen Wiese gelang, das an sich schon fertige Werk durch das „Reglement für die Prüfungen der Candidaten des höheren Schulamts" vom 12. Dezember 1866 auch unter das schützende Dach zu bringen, das, wie er meinte, noch auf lange hinaus auch den künftigen Stürmen Stand zu halten vermochte.

Indeß haben wir es hier zunächst nur mit den Verordnungen von 1856 und 1859 zu thun. In ihnen ist das System der zweigetheilten Bildung so vollständig durchgeführt, wie Wiese es überhaupt durchführen wollte oder konnte.

Die Gymnasien und Realschulen, so äußerte er sich, nehmen zwar nicht dieselbe, aber doch eine „coordinirte" Stellung ein. Er giebt sogar zu, daß im letzten Grunde ihre Aufgabe eine „gemeinsame" ist, nämlich die der lernenden Jugend, „die Grundlagen der gesammten höheren Bildung zu gewähren." Aber eben diese „Grundlagen," und damit natürlich auch die „gesammte höhere Bildung," sind in seinen Augen nicht dieselben, sondern verschieden je nach den „Hauptrichtungen der verschiedenen höheren Berufsarten", für welche die Lernenden bestimmt sind. Sie seien es darum, weil durch die Entwickelung der Wissenschaften und der öffentlichen Lebensverhältnisse die Theilung zu einer nothwendigen geworden". So gebühre die eine Art der Bildung denjenigen, welche inneren oder äußeren Gründen gehorchend, zur Universität überzugehen gedenken, um in diesem oder jenem Fache, sei es für den freien Dienst der Wissenschaft, sei es für irgend einen praktischen Lebensberuf, sei es für beides zugleich sich auszubilden. Die andere dagegen komme Jenen zu, die nach beendigter Schulzeit nicht die Universität, sondern statt derselben eine technische Hochschule zu besuchen oder sofort in einen practischen Beruf einzutreten beabsichtigen.

Die Theilung der verschiedenen Lehrgegenstände zwischen den beiden Lehranstalten, wie Wiese demgemäß sie reglementarisch feststellte, war allerdings keine absolute Neuerung. Es war eine Theilung, wie sie im Verlaufe der Zeit sich wie von selbst gemacht hatte. Man war dabei keinem klar durchdachten Prinzip, sondern immer nur einem mit besonderer Stärke sich vordrängenden Bildungsbedürfnisse gefolgt. Wiese hat nur das traurige Verdienst, diese Prinziplosigkeit mit dem täuschenden Scheine eines wirklichen Prinzips zu umkleiden, und die Zerrissenheit, die er als solche nicht zu erkennen, mithin auch nicht zu heilen vermochte, noch viel schlimmer zu machen, als sie je gewesen. Er hat ihr zudem die Stellung und die Macht einer staatlichen und zugleich einer die freie Entwickelung der nationalen Bildung nach allen Seiten hin hemmenden und schließlich wohl gar erstickenden Institution gegeben. Er hat also das Gegentheil von dem gethan, was einem Leiter der öffentlichen Jugenderziehung und einem Staatsmann im wahren Sinne des Wortes oblag. Doch sehen wir uns den Inhalt derjenigen Vorschriften an, durch die sein Prinzip am besten sich kennzeichnet. Es sind namentlich die, durch welche er den beiden Lehranstalten vorschreibt, welche Lehrgegenstände sie „vorzugsweise" cultiviren sollen. Die Gymnasien, so bestimmt er, sollen (natürlich noch mehr, als bis dahin schon geschehen) „der beiden klassischen Sprachen des Alterthums und demnächst der (ja auch schon von den alten Griechen als Hauptgegenstand des schulmäßigen Lernens betrachteten) Mathematik" als Mittel „zur Erreichung ihres Zweckes" sich bedienen. Die Realschulen dagegen sollen ein eben so starkes Gewicht auf die Naturwissenschaften und die, zu deren „wissenschaftlichen" Durchdringung nothwendigen, Theile auch der höheren Mathematik und ferner auf die Beschäftigung mit der deutschen, der französischen, der englischen Sprache legen. Von dem Werth und der Bedeutung der bereits erwähnten und der später noch zu erwähnenden Lehrgegenstände muß an einer anderen Stelle gesprochen werden. Hier habe ich nur zu bemerken, daß nicht bloß jene Anweisungen, sondern daß ebenso die den verschiedenen Gegenständen nach dem Maße des ihnen beigelegten Werthes zugemessene Zahl von Unterrichtsstunden, daß mehr noch die gewohnheitsmäßige Lehrmethode und am meisten vielleicht der Maßstab, nach welchem die Leistungen der Lehrer nicht weniger als der Schüler bei Gelegenheit der Abgangsprüfungen abgeschätzt werden sollen oder doch abgeschätzt zu werden pflegen: daß alle diese Dinge zusammengenommen die bedauerlichste Wirkung haben. Ich meine die, daß die große Mehrzahl auch der strebsamen und wißbegierigen Schüler so überwiegend ihre Arbeitskraft und, was noch folgenreicher ist, ihr Interesse, wenn sie das Gymnasium besuchen, so überwiegend auf das Lateinische und in zweiter Linie auf das Griechische, wenn sie aber Realschüler sind, auf die Naturwissenschaften und die Mathematik, und in zweiter Linie auf das Französische und Englische legen, daß kaum noch ein Rest von Kraft und Neigung ihnen übrig bleibt, um in den anderen Lehrgegenständen mehr als den nothdürftigsten Gedächtnißkram sich anzueignen. Ausnahmen machen selbstverständlich solche Schulen, deren Lehrer durch ein außergewöhnliches Maß von wissenschaftlicher Bildung und pädagogischer Begabung sich auszeichnen, und ebenso solche einzelnen Schüler, deren Fähigkeiten sehr weit über das mittlere Maß hinausragen. Aber das sind eben Ausnahmen.

Als nun das Reglement vom October 1859 erschienen war und so das im Januar 1856 begonnene Werk in allem Wesentlichen als vollendet gelten konnte, da erhob sich von allen Seiten, und namentlich aus den Reihen der Gymnasial- wie der Realschullehrer die gemeinsame Klage, daß damit zugleich die „Zwiegespaltenheit der nationalen Bildung" amtlich proclamirt sei. Es müsse, so schrieb ich damals, ohne einen irgend wie nennenswerthen Widerspruch zu finden, es müsse den Consequenzen dieser Verordnung allseitig und mit aller Energie entgegengearbeitet werden, wenn es nicht schließlich dahin kommen sollte, daß unser höheres Bürgerthum in zwei Gesellschaftsklassen von ganz verschiedenartiger Bildung auseinander falle, daß jede dieser beiden Klassen ihre besondere Denk- und Handelsweise und ihre besonderen Vorstellungen von dem habe, was Recht und Sittlichkeit gebietet, daß, mit einem anderen Worte, der Mann der Güter erzeugenden Arbeit die Wissenschaft, die Religion und die Praxis derjenigen, deren Thätigkeit vorzugsweise der Lehre und den öffentlichen Geschäften gewidmet ist, nicht mehr versteht und selber nicht mehr von ihnen verstanden werde. Aber heute leider wird vielfach schon anders geurtheilt. Heute ist, namentlich unter den Realschullehrern, ein Geschlecht zu Worte gekommen, das in zahlreichen Versammlungen, ohne alles Bedenken den ungeheuerlichen Satz von den zwei „gleichwerthigen" Bildungen proclamirt, das dem, sogar in technischer Beziehung höchst ungeschickt gefaßten Reglement von 1859 nachrühmt, daß es die Realschule erster Ordnung „auf eine gesunde Grundlage" gestellt und sie so vortrefflich eingerichtet habe, daß (abgesehen von einer zukünftigen Entwickelung) für jetzt nichts mehr zu thun übrig bleibe, als „den Abiturienten der Realschule die gleiche Berechtigung zu ertheilen, wie den Gymnasial-Abiturienten." Gegen diese gleiche Berechtigung habe ich, allerdings unter gewissen Voraussetzungen, auch meinerseits nichts einzuwenden.

Doch genug der Polemik. Kehren wir vielmehr zu unseren positiven Aufgaben zurück.

H. Büttner.

*) Vergl. No. 10077 der Danz. Ztg.

Deutschland.

M. **Berlin**, 11. Dezbr. In Abgeordneten-

Stadt-Theater.

„Mein Leopold" von L'Arronge verdient nicht das Schicksal der Berliner Possen, nach kurzem mehr oder minder glänzendem Dasein für immer der Vergessenheit zu verfallen. Es ist unter den neueren Versuchen, die Posse durch das Volksstück zu ersetzen, entschieden der gelungendste. Der Verfasser hat einen ernsten dem Leben entnommenen Stoff ganz bühnengerecht zu behandeln und zugleich auch das heitere Element mit demselben natürlich zu verbinden verstanden. Es ist also allen Bedürfnissen entsprochen worden. Und so ist es durchaus zu billigen, daß das Stück einstweilen nicht ganz von dem Repertoire verschwindet. Seine diesmalige Reproduction haben wir Hrn. Müller zu verdanken, der es zu seinem Benefiz gewählt hat. Der Benefiziant, auf das Freundlichste empfangen, gab uns in seinem Weigelt einen neuen Beweis, daß er nicht nur ein guter Komiker, sondern zugleich ein vortrefflicher Characterzeichner ist. In dem ersten Theile der Rolle war es der Typus des ungebildeten, reich gewordenen, thöricht schwachen und plump eigennützigen Menschen in der komischen Form, in welche ihn der Verfasser gekleidet hat, den uns Hr. Müller in ergötzlichster Weise vorführte, während er im letzten Theil derselben den alten, gebeugten Mann in treffender Maske wahrhaft ergreifend darstellte. Auch von der übrigen Aufführung läßt sich nur Gutes sagen. Frau Lang-Ratthey spielte die Emma natürlich und mit liebenswürdiger Munterkeit. Frl. Bernhardt (Clara) traf Ton und Haltung des einfachen Bürgermädchens sehr glücklich, während Frl. Reichenbach die Minna mit resolutem kräftigem Humor gab. Frau Müller als Frau Stadtrichter und Frl. Gottschalk (Marie) füllten ihre Rollen gleichfalls bestens aus. Hr. L. Ellmenreich hatte den Helden und den eleganten Liebhaber so völlig abgelegt, daß sein Schustergeselle Starke ganz als Volksgestalt erschien, die zugleich mit Energie und Herzlichkeit reichlich ausgestattet war. Sehr drollig war der windige Musiker Mehlmeyer, den uns Hr. Kaps vorführte, einfach und lebenswahr der Stadtrichter des Hrn. Speith und trefflich charakterisirt auch der blasirte und herzlose Leopold des Hrn. Lewinger. — Die ganze Darstellung, wie die Coupletvorträge der Frau Lang-Ratthey und des Hrn. Müller fanden lebhaften Beifall. Der Letztere machte namentlich mit einem neuen Couplet mit biblischen Citaten Glück.

Richard Wagner's Leben und Wirken

ist der Titel eines Buches, von dem soeben der erste Band, welcher mit dem Jahre 1859 abschließt, (bei K. Maurer, Kassel und Leipzig) erschienen ist. Der Verfasser ist Karl Fr. Glasenapp. Die Bayreuther Festaufführungen haben eine wahre Fluth von Schriften und Broschüren hervorgerufen, in denen der alte Kampf der Wagnerianer und Antiwagnerianer noch einmal in hellen Flammen auflodert. Mag man die Aufführung von Wagner's Nibelungenring in Bayreuth für einen Wendepunkt in der deutschen Kunstgeschichte oder für einen colossalen Mißgriff, für die gelungene Realisation genialer Ideen oder für ein riesiges Fiasco erklären, sie bildet in jedem Falle einen Abschnitt in dem Leben des merkwürdigen Mannes, der der Parteien Haß und Gunst so viel und oft an sich erfahren. Daran eine Gesammt-Darstellung seines bisherigen Lebens und Wirkens zu knüpfen, erscheint vollkommen gerechtfertigt. Glasenapp gehört zu den fraglosen Freunden des „Meisters"; er ist hingebend bis zur Kritiklosigkeit, absolut anerkennend, fast ohne Ausstellung. Aber seine Liebe zum Meister reißt ihn doch nirgends zu Gehässigkeiten gegen seine Gegner hin.

Das Buch ist — heißt es in einem Referat der „Fr. Ztg." — nicht mit einem großen Aufwand äußerer Darstellungsmittel geschrieben. Glasenapp erzählt mehr ausführlich als geschickt, sein Stil ist weder glänzend noch dramatisch belebt; aber was für das Ganze vortheilhaft einnimmt, ist eine gewisse schlichte Einfachheit und gleichmäßige Ruhe, eine große Vorsicht und Gewissenhaftigkeit in Feststellung der Einzelnheiten. Befriedigungen der Neugierde, die sich nur auf Kosten von Indiscretionen und socialen Tactlosigkeiten bieten lassen, darf der Leser nicht in dem Buche suchen. Ja, vielleicht, daß der Verfasser sogar etwas zu vorsichtig war. Findet sich doch in dem ganzen vorliegenden ersten Bande nirgends der Versuch einer präziseren Charakteristik von Richard Wagner als Mensch. Wir lernen höchstens seine künstlerische Individualität kennen, während über die intimeren Details seines, wie man sagt, stürmischen Privatlebens das tiefste Stillschweigen beobachtet wird.

Uebrigens sind auch schon die äußeren Lebensumstände Richard Wagner's ausreichend, die Theilnahme zu fesseln und Spannung hervorzurufen. Sein Leben ist bewegt gewesen im vollsten Sinne des Wortes. Leipzig und Magdeburg, Riga und Paris, Dresden und Zürich, Weimar und London, München und Bayreuth — schon räumlich weit getrennt, sind die Schauplätze seiner Wirksamkeit und keiner ist ohne eine bedeutende Kraftanstrengung von seiner Seite geblieben.

Der Biograph durfte billig in erster Linie der Abstammung eines Künstlers nachfragen, der doch unbestritten zu den productivsten Geistern der Gegenwart gehört. Sie war keine sehr illustre. In dem alten Leipzig, dem Klein-Paris Goethe's, wohnte seine Sippe wohl seit Generationen, aber die Traditionen der Familie erstrecken sich nicht weiter, als bis auf Richard's Großvater, der wohlbestallter Thorschreiber der Stadt gewesen. Sein Vater stieg um eine Stufe höher auf der socialen Leiter und wurde Polizeiactuar. Zur Zeit der napoleonischen Kriege betraute ihn Marschall Davoust sogar mit der Organisation des ganzen Leipziger Polizeiwesens, und eine Zeit lang verwaltete er mit Ehren das Amt eines Polizeichefs der Stadt. Dabei scheint er keineswegs ein trockener Bureaukrat gewesen zu sein. Er war großer Theaterfreund, mimte selbst zuweilen auf Dilettantenbühnen und von ihm wohl haben seine Kinder die Anlage für dieses Fach geerbt. Von sieben derselben betraten, außer Richard, drei die Bretter, welche die Welt bedeuten; eine seiner Enkelinnen, Johanna Wagner-Jachmann, ist sogar zu großer Berühmtheit gelangt.

In einem Alter von 5 Monaten verlor Richard Wagner den Vater. Seine ersten Schritte in's Leben hatten nichts Phänomenales; er war nichts weniger als ein Wunderkind und die Sorge, was aus ihm zu machen sei, beschäftigte frühe seinen wackeren Stiefvater Geyer. „Kurz vor dem Tode Geyers hatte Wagner: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" und den damals ganz neuen „Jungfernkranz" auf dem Klavier spielen gelernt. Einen Tag vor Geyers Tod mußte er ihm beides im Nebenzimmer vorspielen. Mit schwacher Stimme hörte er ihn da zu seiner Mutter sagen: Sollte er vielleicht Talent zur Musik haben?"

Er hatte Talent zur Musik! Seine ersten großen Eindrücke in dieser Richtung waren Webers Freischütz und Beethovens Symphonien. Wie er sich schon frühe im Dichten versucht hatte, so wurde, als er kaum 17 Lenze zählte, eine Ouvertüre von ihm aufgeführt, deren vielversprechendes Paukenfortissimo jedoch das Publikum ablehnte. Wie weit aber war es von diesem ersten schüchternen Hervortreten bis zum ersten Erfolg! Auf Symphonien und Concertouvertüren folgten Opern. Die „Feen", die es nie zur Aufführung brachten, das „Liebesverbot", das an der Ungunst der Magdeburger Theater-Verhältnisse scheiterte. Es war überhaupt, als ob Wagner den Theatern, an denen er als Kapellmeister wirkte, kein Glück brächte. Eines machte Bankrott nach dem anderen. Auf Magdeburg folgte Königsberg, auf Königsberg Riga. Von dem letzteren vertrieben ihn übrigens nicht sowohl äußere Verhältnisse, als innere Wandlungen. Der Drang des Schaffens, die Lust der Bethätigung des angeborenen Talentes kam über ihn und mit ihnen der Wunsch eines großen glänzenden Wirkungskreises. Er schreckte damals nicht vor den Mitteln eines leichten Erfolges zurück und nichts lag ihm ferner, als Reformpläne. „Was ihm bei Rienzi, mit dessen Composition er damals beschäftigt war, als Ideal vorschwebte, war die große Oper mit all' ihrer scenischen und musikalischen Pracht, ihrer effektreichen, musikalisch massenhaften Leidenschaftlichkeit; und sie nicht etwa bloß nachzuahmen, sondern mit rücksichtsloser Verschwendung nach allen Seiten ihrer bisherigen Erscheinung zu überbieten, war das Ziel seines künstlerischen Ehrgeizes." Dieses Ziel zu erreichen, mußte er vor allem der Enge seiner bisherigen Umgebung entfliehen. Die Sehnsucht nach Paris, dem Mittelpunkt des damaligen musikalischen Lebens, befiel ihn mit unwiderstehlicher Gewalt. Und nicht etwa um Vorbilder und Anregungen war es ihm zu thun; er erblickte in dem Aufenthaltsort Meyerbeers den eigentlichen und einzigen Quell für jeden, auch in Deutschland auf der Opernbühne zu erwerbenden Ruhm.

Richard Wagners erster Aufenthalt in Paris ist von dem größten Einflusse auf seine künstlerischen Anschauungen gewesen und hat ohne Zweifel den ersten Anstoß zu den revolutionären Tendenzen auf dem Gebiete der Oper gegeben, deren Verfechtung die Kraft seines Lebens gewidmet war. Er sah die Hohlheit und innere Leere, das Hinarbeiten

kreisen sprach man heute von einem Gerücht, nach welchem ein Wechsel in einem der Reichsverwaltung jetzt sehr nahe stehenden preußischen Ressort demnächst zu erwarten sei. Wir halten dasselbe augenblicklich noch für verfrüht und glauben, daß vor Erledigung der Justizgesetze wohl an derartige Aenderungen nicht gedacht werden dürfte. — Von den Abgg. Hasselmann und Bebel und unterstützt von den sämmtlichen übrigen Mitgliedern der social-demokratischen Partei des Reichstages ist für die dritte Lesung der Strafprozeßordnung ein Antrag eingebracht worden, dahin gehend, das allgemeine Wahlrecht auch auf die Zusammensetzung der Geschwornengerichte auszudehnen. Ferner den Geschworenen eine Entschädigung für ihre Mühwaltung (Diäten) zu bewilligen und endlich denjenigen Personen eine Entschädigung zu gewähren, welche angeklagt, in Untersuchungshaft genommen, und später vom Gericht freigesprochen seien. Diese Entschädigung soll die Höhe von 3 bis 15 Mk. per Tag erhalten und das erkennende Gericht soll bestimmen, wie hoch diese Entschädigung in jedem einzelnen Fall sich belaufen soll. — Die Weinprobe des deutschen Reichstages wird nicht wie das Fischessen, im Reichstagsgebäude selbst, sondern diesmal im Saale des Architecten-Hauses stattfinden. Die Zahl der aus allen weinbautreibenden Gegenden bis jetzt eingegangenen Weine beläuft sich auf mehr als 1400 Flaschen, wohl bemerkt, nur reines deutsches Gewächs.

* In Berlin sind demnächst zwei Nachwahlen für den preußischen Landtag zn vollziehen. Ueber die Candidatenfrage ist ein Einverständniß schwer zu erzielen gewesen. Im 1. Wahlbezirk schienen sich die Stimmen zwischen Hoppe und Max Hirsch theilen zu wollen. Um diesen Zwiespalt vorzubeugen, hat man Franz Duncker, der aus Geschäftsrücksichten die fernere Annahme eines Landtags-Mandats abgelehnt hatte, bewogen, von diesem Entschluß abzustehen uad es ist dessen Wahl im 1. Bezirk nunmehr sicher. Im 2. Bezirk schwankt die Entscheidung noch zwischen Dr. Langerhans und dem Stadtverordneten Ludwig Löwe.

* Die parlamentarische Soirée beim Fürsten v. Bismarck am Sonnabend war, wie die „Kreuzztg." erfährt, von der Mehrzahl der Abgeordneten besucht. Zu des Kanzlers Gästen gehörten außerdem viele Mitglieder des Bundesraths und höhere Staatsbeamte. Man besprach zumeist die Justizgesetze, und Fürst Bismarck soll bemerkt haben, mehrere der bei der zweiten Lesung gefaßten Beschlüsse würden die verbündeten Regierungen keinesfalls gutheißen. Am eingehendsten besprach der Kanzler die Justizreform mit dem Abgeordneten Dr. Lasker. Die Fürstin und Comtesse Bismarck verweilten während der Soirée mit sechs Damen in den dem Speisesaal angrenzenden Gemächern.

— An die Anfangs dieses Jahres eingeführte evangelische Kirchenverfassung für die älteren Provinzen der preußischen Monarchie soll sich eine analoge gesetzliche Regelung der evangelischen Kirchenverfassung in den übrigen Provinzen schließen. Wie die „A. Corr." mittheilt, ist gegenwärtig das Cultusministerium mit der Ausarbeitung entsprechender Entwürfe für die evangelische Kirchenverfassung in Schleswig-Holstein und im Bezirk Wiesbaden beschäftigt, welche voraussichtlich dem Landtag in seiner nächsten Herbstsession zugehen werden.

— Mit der Rohrpost sind im inneren Verkehr Berlins während der ersten Betriebswoche 3961 Stadtsendungen (Briefe, Karten) befördert worden. Einschließlich derjenigen Telegramme von und nach außerhalb, welche zur Abkürzung der Bestell- bez. Abgangszeit mit der Rohrpost Beförderung erhielten, belief sich der tägliche Verkehr mittelst des neuen Beförderungsapparates auf ca. 3000 Stück. In den nächsten Tagen werden auf Einladung des General-Postmeisters die Mitglieder des Bundesraths und Reichstages die Rohrpostanlagen besichtigen.

Holland.

Amsterdam, 7. Dezember. In der Zweiten Kammer haben die Partei- und gewöhnlichen Kämpfe wieder ungebührlich lange Zeit in Anspruch genommen. Endlose Beschuldigungeu untereinander, zwecklose Angriffe auf die Regierung sind fortwährend auf der Tagesordnung. Das Ministerium Heemskerk kann sich auf keine der verschiedenen Parteien mehr stützen, und doch wagt man es nicht, es zum Fall zu bringen. Die Liberalen behaupten zwar, daß sie im Stande sind, die Regierung zu übernehmen; das ist aber mehr Prahlerei als Wirklichkeit. Sie sind im Grunde noch eben so zerfahren wie früher, denn es fehlt ihnen an leitenden Principien. Die Unzufriedenheit im Lande mit dem Treiben der Kammer äußert sich immer unverhohlener, aber das Volk trägt selbst die Schuld an diesem Zustande, da es sich immer wieder durch die Intriguen Weniger dazu verleiten läßt, dieselben Abgeordneten, die das allgemeine Vertrauen längst verloren haben, dennoch zu wählen. Mit schönen Worten läßt das Volk seine Wünsche beschwichtigen. Von den Ultramontanen wurde die Regierung sehr heftig angefallen wegen polizeilicher Protocoll-Aufnahme gegen die Leiter nngesetzlicher Processionen in der Provinz Limburg. Der Justiz-Minister wies seine Gegner auf die Autorität der Gerichte an, welche über diese Angelegenheit zu entscheiden berufen seien. Von anderer Seite wurde auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche in dem mangelhaften Zustande der Kirchengesetzgebung liege. Bei dem drohenden Zerwürfniß in der protestantischen Kirche müßte der chaotische Rechtszustand derselben große Schwierigkeiten bereiten und könne gewaltige Mißbräuche hervorrufen. Der Minister versteckte sich indessen hinter der Phrase von der Trennung von Kirche und Staat. Diese Losung der Liberalen kommt dem orthodoxen Minister sehr zu Statten, sie fängt aber schon an, ihren schädlichen Einfluß geltend zu machen.

Schweiz.

Bern, 7. December. Wie zu erwarten war, macht die Berathuug des Gesetzentwurfs betreffend die politischen Rechte der Niedergelassenen und Aufenthalter und der Verlust dieser Rechte dem Nationalrath viel zu schaffen. Aeußerst langwierig, ja selbst verworren, war die Debatte bei Art 1 und 2, bei welchen die Begriffsbestimmungen „Niederlassung" und „Aufenthalt" sehr abweichende Ansichten hervorriefen. Während die Einen diese Begriffe streng definirt wissen wollten, waren wieder Andere dafür daß die Differenz zwischen beiden gänzlich verschwinden sollte. Schließlich wurden Art. 1 und 2 nach dem Antrage Bützbergers von Langenthal, zu einem zusammengezogen, in folgender Fassung angenommen: „Art. 1. Ein Schweizerbürger welcher eine andere als seine Heimathgemeinde bewohnt, ist entweder Niedergelassener oder Aufenthalter. Er ist Niedergelassener wenn er a) in der Gemeinde wo er wohnt Grundeigenthum besitzt, oder b) ein eigenes Geschäft betreibt, c) einen eigenen Haushalt führt. Er ist Aufenthalter, wenn keine dieser Bedingungen bei ihm zutrifft. Einem Aufenthalter welcher 20 Jahre zurückgelegt hat, steht es frei sich als Niedergelassener einschreiben zu lassen." Die folgenden vier Artikel wurden, unwesentlich verändert, nach dem bundesräthlichen Entwurf angenommen. Sie bestimmen, daß öffentliche Beamte und Angestellte keine Niederlassung nachzusuchen haben, sondern vom Antritt ihrer Anstellung an als Niedergelassene zu betrachten sind; daß die Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewerber auf Verlangen einen Heimatschein, für welchen der Bund eine einheitliche Form feststellen wird, oder eine andere gleichbedeutende Ausweisschrift zu deponiren haben; daß die vom Familienhaupt erhobene Niederlassungsbewilligung für die ganze zusammenlebende Haushaltung gilt, und daß die Niederlassungsbewilligungen auf unbestimmte Zeit und die Aufenthaltsbewilligungen in der Regel auf ein Jahr ertheilt werden sollen. Art. 7, jetzt Art. 6, der augenblicklich noch in Behandlung ist, handelt von den Kanzlei-Gebühren. Der bundesräthliche Entwurf hat dieselben für eine Niederlassungsbewilligung auf 3 Fr. und für eine Aufenthaltsbewilligung auf 1 Fr. höchstens angesetzt. — Nach einer Erklärung des Ingenieurs Wetli, der bei dem Unglück auf der von ihm gebauten Bergbahn Wädensweil-Einsiedeln unverletzt blieb, hätte ungenügendes Bremsen dasselbe herbeigeführt.

Bern, 9. Dezbr. Der Nationalrath hat das Bundesgesetz über die politischen Rechte der Niedergelassenen und Aufenthalter zu Ende berathen. Die Frage der Rückwirkung des Gesetzes auf diejenigen, welche vor Inkrafttreten desselben fallit werden, wurde im Sinne des Commissionsantrages (Wiedererlangung des Stimmrechts nach Ablauf von fünf Jahren von der Concurseröffnung an gerechnet) erledigt. — Die vereinigte Bundesversammlung findet nächsten Mittwoch statt. — Der Ständerath hat ein Postulat angenommen, künftig die Besoldungserhöhungen nicht auf dem Wege des Budgets, sondern durch die Gesetzgebung vorzunehmen. Die nunmehrigen Einnahmen beziffern sich auf 42 972 300 Frcs., die Ausgaben auf 44 270 600 Frs., das Deficit beträgt mithin 1 298 300 Frs.

— In einem Schweizer Blatte finden wir die Nachricht, daß sich die schweizerische Ausstellungs-Commission zur Weltausstellung in Philadelphia am 7. Dezember mit den schweizerischen Ausstellungsgütern, „die leider zum größten Theile unverkauft geblieben sind", eingeschifft hat, um in die Heimath zurückzukehren.

Oesterreich-Ungarn.

— In Prag stand am Sonnabend eine neue Versammlung von Gläubigern des Strousberg'schen Concurses statt. Der Antrag, sämmtliche böhmische Fabrikanlagen ohne Erhebung des gerichtlichen Schätzungswerthes feilzubieten, wurde angenommen. Die Masseverwalter verpflichten sich, um die Feilbietungsvornahme nicht vor acht Wochen anzusuchen. Dr Lichtenstern zeigte an, daß Strousberg zu Weihnachten nach Berlin und am 3. Januar nach Prag komme.

Frankreich.

+++ Paris, 10. Dezbr. Dem Ministerrathe, der gestern Abend im Elysée stattgefunden hat, wohnten Dufaure, Decazes, Berthaut und de Marcère nicht bei; der Marschall gab seinem Wunsche Ausdruck, die Präsidentschaft des Cabinets in Herrn Dufaures Händen zu lassen und Herrn Jules Simon das Portefeuille des Innern zu geben. Die Minister jedoch bemerkten dem Präsidenten, daß Dufaure nicht Willens sei, sein Amt als Justizminister niederzulegen, wogegen die Gruppen der Linken entschlossen seien, kein Ministerium Dufaure anzunehmen. Zu einer Beschlußnahme kam es nicht. Um 2 Uhr begab sich Dufaure zu Jules Simon, um mit demselben wegen Uebernahme des Ministeriums des Innern zu verhandeln; Simon soll jedoch die Annahme abgelehnt und erklärt haben, daß er an den von den Gruppen der Linken übereinstimmend gefaßten Beschlüssen festhalten und den Rücktritt des Kriegs-Ministers Berthaut verlangen müsse. In einer Besprechung mit seinen Freunden berichtete Simon das Resultat seiner Verhandlungen mit Dufaure und erhielt von allen derselben die Erklärung, daß er bei Zurückweisung der ihm gestellten Bedingungen beharren müßte. Bis auf Weiteres versammelt sich der Verein der republikanischen Linken jeden Nachmittag um 2 Uhr in Versailles. Auch die „republikanische Union" hielt um 4 Uhr eine Versammlung ab; sie billigte die Beschlüsse der republikanischen Linken und beschloß alle ihre früheren Beschlüsse streng aufrecht zu erhalten. — Der „France" zufolge hat der Herzog Decazes die Vertreter Frankreichs auf der Conferenz in Konstantinopel instruirt, sämmtliche Anträge Rußlands bezüglich der in der Türkei einzuführenden Reformen zu unterstützen.

England.

London, 9. Dezbr. Die seit Langem angekündigte Versammlung der National-Conferenz begann gestern um die Mittagsstunde. Die St. James Hall war in allen Räumen voll. Man sah viel Geistliche und wenige Damen, welche letztere mit den Provinzdelegaten auf den Galerien Platz genommen hatten; auch die Plattform war dicht besetzt. Gladstone und Fawcett wurden mit rauschendem Beifall empfangen. Nachdem der Vorsitzende, Herzog von Westminster, entschuldigende aber zustimmende Zuschriften des Bischofs von Manchester, Herzogs von Argyll, Marquis of Bath und Lowe verlesen hatte, sprach er im Wesentlichen Folgendes: „Zweck dieser Versammlung sei, die orientalische Frage zu besprechen. Die Mitglieder derselben beständen aus den hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes. Parteipolitik solle zwar ausgeschlossen bleiben, doch müsse nothwendig die Politik Lord Derbys nebst den Auslassungen Lord Beaconsfield's besprochen werden, zumal das Land Grund habe, der bisherigen orientalischen Politik des Ministeriums wenig Vertrauen entgegen zu bringen. Der Premier habe in der Guildhall es als die Pflicht und den festen Entschluß der Regierung hingestellt, den Pariser Vertrag aufrecht zu erhalten, welcher die Integrität und Selbstständigkeit der Türkei verbürgt und den übrigen Staaten gemeinsam oder einzeln keine Einmischung in deren innere Angelegenheiten gestattet. Hoffentlich werde Lord Salisbury nicht angewiesen sein, diese Grundsätze streng zu vertreten. Die Türkei habe selber den Pariser Vertrag gebrochen, indem sie die zugesagten Reformen unausgeführt gelassen habe. Ihre Mißverwaltung sei ärger, statt besser geworden. Eine Neubelebung aus eigener Kraft sei der Türkei unmöglich. England sei daher seines Wortes ledig und müsse neue politische Bahnen betreten. Seine erste Pflicht sei, den Türken den Glauben an irgend welchen Beistand Englands gründlich zu benehmen, seine zweite: herzliche Einigung mit Rußland behufs der Reformen, die den Türken zum Besten ihrer christlichen Provinzen abgenöthigt werden müßten. Das englische Volk werde niemals gegen Rußland für die Türkei, eher mit jenem wider diese die Waffen ergreifen." Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede traten zwölf andere Redner, und zwar abwechselnd Parlameutsmitglieder, Geistliche und Laien, vor die Versammlung. Die ersteren waren Sir George Campbell, Richard Ashley und Simon, den Clerus vertraten der Bischof von Oxford nebst dem hochwürdigen Herrn Denton Morse und Allen, das Laienthum Sir Thomas Buxton, Anthony Trollope, S. Howitt und Professor Price. Die Reden einzeln wiederzugeben, würde zu weit führen und kaum der Mühe lohnen. Sie unterscheiden sich wenig von den vielen Meetingsreden, die vor wenigen Wochen erst in allen Theilen des Landes gehört worden sind, und fast jede derselben zerfiel in zwei Hauptstücke. Im ersten wurde gegen die Türken losgezogen, deren herrschende Klasse als Ausbund aller Scheußlichkeiten, als blutdürstige Tiger und als jeder Verbesserung unzugängliche Geschöpfe geschildert wurden. Das zweite Hauptstück war in der Regel Rußland gewidmet, um nachzuweisen, daß nur durch ein inniges Zusammengehen Englands mit demselben der Krieg vermieden und eine Besserung des Looses der christlichen Unterthanen der Türkei erzielt werden könne. Von früheren Angriffen Rußlands gegen die Türkei, von Kleinasien, von Khiwa, von der Bedeutung Konstantinopels für Englands Herrschaft in Asien und von der Wichtigkeit der unteren Donau für das übrige Europa ließen sämmtliche Redner eben so wenig ein Wort verlauten, wie von der russischen Wirthschaft in Polen oder im eigenen Hause. Ueberhaupt wurden einzelne Fragen der praktischen Politik sorgsam bei Seite gelassen, dagegen wurde, zumal von den geistlichen Herren, die christliche und philanthropische Seite stark in den Vordergrund gestellt und unter lebhaftem Zuruf wiederholt der Satz vertreten, daß Philanthropie und Christenthum den Vortritt haben müßten vor jedwedem, auch noch so dringenden politischen Staatsinteresse. Aus dem hier Mitgetheilten ist ersichtlich, daß wir es hier lediglich mit einem Gefühlsmeeting zu thun haben, wie deren durch die bulgarischen Greuel bereits zu Hunderten in's Leben gerufen worden waren. Der Name „Conferenz" paßt am allerwenigsten auf diese Ver-

---

auf den Effect und das unkünstlerische Metierwesen der „musikalischen Hauptstadt" und wandte sich davon ab; er verlor sich im Trouble der Weltstadt und im Treiben egoistischer, mit sich selbst beschäftigter Celebritäten, um endlich sich selbst zu finden. Schwer genug war übrigens die Buße dafür, daß er ohne innere Nöthigung die Hand nach dem schnell welkenden Lorbeer lärmender Triumphe ausgestreckt hatte. Sein Pariser Leben war wie mit einem Fluche behaftet und der Mißerfolg in allen seinen Formen lastete mit bleierner Schwere an seiner Ferse. Die Koryphäen des damaligen Paris zogen an ihm vorüber, ohne ihn anzuziehen. Meyerbeer, der sich vielfach seiner annahm, Heine, der von ihm sagte, es sei ihm an seinem Talente verdächtig, daß es von Meyerbeer empfohlen werde, Laube, der ihm damals noch befreundet war und einen Operntext: „Kosziusko" angeboten hatte; Scribe, Halevy, Berlioz u. A. m. Viel weltberühmte Mitstreber, kein Freund und Gesinnungsgenosse! Das Renaissancetheater hatte Wagner auf dringende Empfehlung Meyerbeers hin Aussicht eröffnet, sein „Liebesverbot" aufzuführen, es machte bankerott; selbst die große Oper hatte sich bereit erklärt, gelegentlich ein dreiaktiges Werk von ihm anzunehmen; aber der von ihm eingereichte Stoff des „Fliegenden Holländer" gefiel so sehr, daß er ihn einem älteren Candidaten der großen Oper abtreten mußte. Er mußte sich nun zur Anfertigung von Musik für Vaudevilletheater, von Melodienarrangements aus beliebten Opern u. s. w. bequemen und endlich zur Feder des Recensenten greifen. Dies war der Anfang seiner literarischen Thätigkeit. Wie hoch übrigens trotzdem seine materielle Noth stieg, davon finden sich in seiner Novelle: „Das Ende eines deutschen Musikers in Paris" Anklänge genug. Zur bleichen Sorge gesellte sich allgemach oder ging aus ihr hervor — das Gefühl der Verlassenheit, ein unnennbares Heimweh nach dem deutschen Vaterlande. In jenen Tagen seelischen Zwielichts entstand der „Fliegende Holländer." Es war eine wollüstig schmerzliche Stimmung, welche ihm dieses Werk gebar. Alle Ironie, aller bittere oder humoristische Sarkasmus war von ihm in seinen literarischen Ergüssen ausgeworfen worden; nach dieser Entlastung konnte er seinem inneren Drange nur durch wirkliches künstlerisches Gestalten genügen. Da der Glanz des Pariser Ideals vor ihm erblichen war, hatte er auch die Gesetze der Form für seine neue Conception aus einer anderen Quelle zu schöpfen.

Aber nicht der fliegende Holländer, ein früheres Werk sollte ihn aus dem Zwang seiner äußeren Lage befreien. Rienzi war in Dresden angenommen worden und am 7. April 1842 verließ er nach fast dreijährigem Aufenthalte Paris. Die Dresdener Thätigkeit Richard Wagner's ist vielfach zu gering angeschlagen worden. Man sprach zu viel von den Unliebenswürdigkeiten und Schroffheiten, die er als Kapellmeister entwickelte und nicht genug von seinem Eifer, seiner Vielseitigkeit, seiner Gewissenhaftigkeit im Amte, seinem redlichen Streben, durch gediegene Aufführung ernster Werke eine geistigere und veredelte Richtung im Publikum anzubahnen.

Das jähe Ende seiner Stellung hat vielleicht am meisten dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit von einer fast siebenjährigen Arbeit abzuziehen. Wagner's Theilnahme an dem Maiaufstand von 1849 hat fast etwas Räthselhaftes. Bei aller Vielseitigkeit seines Wesens haben wir ihn bisher nicht als political man kennen gelernt und der Uebergang vom Dirigentenpult zur Barrikade ist so plötzlich und abrupt, daß die Ueberzeugung von der Faulheit damaliger Kunstzustände und eine gedrückte persönliche Stimmung, „aus der er glaubte, nicht als Einzelner erlöst werden zu können", kaum hinreicht, ihn zu erklären. Uebrigens vermag auch sein Biograph über die Art seiner Theilnahme an der Revolution nichts Näheres mitzutheilen. „Ob Wagner", heißt es, „wie Kinkel die Fahne des Aufstandes seiner Schaar vorangetragen, wissen wir nicht; die Acten seines Prozesses sind nicht bekannt geworden".

Wie folgenschwer aber war dieser Schrit für ihn! Was hat er ihm nicht eingetragen an geheimen und offenen Feinden in den Kreisen, welche die Directionen der Hoftheater zu beeinflussen pflegen! Längst, nachdem Andere sich schon wieder ein paar Mal politisch gehäutet und Gnade gefunden hatten unten und oben, wurde Richard Wagner noch hingestellt als ein abschreckendes Beispiel von Undankbarkeit gegen den Souverän und enormer Gemeingefährlichkeit. Noch im Juni 1853 figurirt sein Name und Porträt im Polizeianzeiger unter den steckbrieflich verfolgten politisch gefährlichen Individuen, die im Betretungsfalle zu verhaften und an das königliche Stadtgericht zu Dresden abzuliefern die Behörden angewiesen werden.

Abermals sah sich Richard Wagner im Jahre 1849 an den Rand des Abgrundes gestellt und abermals begann für ihn jenes Eingreifen glücklicher Zufälle, ohne welche auch das Genie an den Klippen des Lebens Schiffbruch leidet. Wir fragen uns, was aus dem nun zum zweiten Male aus seiner Heimath verstoßenen und auf die Fremde angewiesenen Künstler geworden wäre, wenn nicht ein hingebender Freund sich seiner Kunst angenommen und sich die Einführung seiner Werke mit Feuer-Eifer zu seiner Lebensaufgabe gemacht hätte? Er fand zur rechten Zeit in Franz Liszt diesen hingebenden Freund, wie er später in dem König von Baiern den freigebigen Patron fand, der weiter half und die Krönung des Gebäudes ermöglichte.

Die Angaben Glasenapp's über die Entstehungs-Zeit und Art der nun folgenden musikalischen Dramen Richard Wagner's sind äußerst dankenswerth; weniger befriedigend hingegen erscheint die Uebersicht des Verfassers über die literarische Production Richard Wagner's. Läßt Glasenapp's Darstellung in dieser Beziehung Einiges zu wünschen übrig, so sind die Kapitel des Buches über die erste Aufnahme und Verbreitung Wagnerischer Werke in Deutschland wiederum von um so größerem Interesse. Als der Künstler im Jahre 1849 Deutschland verließ, war der Tannhäuser außer in Dresden und Weimar noch in keiner anderen deutschen Stadt aufgeführt worden. „Erst die Weimarer erste Lohengrin-Aufführung vom 28. August 1850 lieferte den Beweis, daß die durch Wagner angeregten Kunstfragen keineswegs als abgethan betrachtet werden dürften." Wiesbaden und Breslau waren Ende 1852 die ersten Orte, die es mit dem Tannhäuser versuchten, während sich gleichzeitig Frankfurt am Main und Leipzig für denselben meldeten. „Das Jahr 1853 kann füglich als das Tannhäuserjahr bezeichnet werden. Schlag auf Schlag folgten die Aufführungen der Oper in Ost und West unseres Vaterlandes, vom Rhein bis an die Weichsel und Düna." Die größten deutschen Bühnen in Berlin und Wien waren die letzten, welche dem Beispiel des kleinen Weimar folgten. In Berlin führte Franz Wallner den Tannhäuser zuerst im Kroll'schen Theater als komisches Singspiel auf, da er für ernste Opern keine Concession besaß. Das Berliner Hoftheater öffnete ihm die Thore erst am 7. Januar 1856. In Wien ging Lohengrin dem Tannhäuser voraus. Die bekannte Parodie der Oper erlebte unterdessen auf dem Karltheater 25 Aufführungen und verlockte viele, sich das Original in der Josephstadt, wo es geboten wurde, anzusehen. Auf das Hoftheater gelangte es erst am 19. Nov. 1859.

Nicht minder conservativ, als die Hoftheater, erwies sich dem revolutionären Zukunftsmusiker gegenüber ein Theil der Kritik. Noch heute haben die Worte, welche mit Bezug darauf Lobe bei Gelegenheit der ersten „Lohengrin"-Aufführung in die „Signale" schrieb, viel Actualität. „Sollen künftige Generationen unsere Zeit, die sich mit ihrem Fortschrittsgeist brüstet, belächeln, wie wir Schaub und andere Gegner Mozart's aus früherer Zeit belächeln? Fortschrittsmenschen wären wir? Ja, mit Phrasen. In der That aber sind wir Bequemlichkeitsmenschen, die vor jeder Anstrengung zurückschrecken, und die wenigen energischen Naturen, die der Weltgeist auch in unsere Zeit hineingeschaffen, bekritteln, bespötteln, vervehmen und gähnend an ihren rüstigen Thaten vorüberschlendern."

Und es ist wahr, die Größe einer Zeit besteht nicht darin, einen bedeutenden Mann zu besitzen, sondern ihn zu erkennen, und an die Nachwelt sollten diejenigen zuweilen denken, die sich über allzugroßem Kunstconservatismus, über persönlichen Rancünen und keinlichen Nergeleien nicht zur freien Anerkennung des Bedeutenden erschwingen können! Der Streit über das Wie der Reform der Oper wird wohl noch lange toben; Theorien werden ihn kaum lösen; sie sind nur Blätter am Baume der Kunst; jeder Frühling bringt neue und jeder Herbst verweht sie. Selten aber sind die goldenen Früchte genialer Beispiele und großartiger Werke, und daß Wagner solche in nie dagewesener Anzahl hervorgebracht — darüber wird man sich gewiß eines Tages über seinem Grabe einigen!

sammlung, da über nichts conferirt wurde und jedem Widerspruche von vornherein dadurch vorgebeugt worden war, daß nur Conferenzmitgliedern durch Eintrittskarten der Zutritt gestattet wurde. Den Namen „national" verdient sie aber noch viel weniger, denn so groß auch Zahl und Werth der Mitglieder ihrer Liste ist, so läßt sich doch mit Sicherheit behaupten, daß die Namen derjenigen, welche die Aufforderung zum Anschluß ablehnten, eine mindestens eben so lange, wenn nicht noch längere Liste füllen würden.

Rußland.

Der neueste russische „Pravitelstwjennyi Jswostnik (vom 9. Dezember) enthält eine höchst interessante Mittheilung über die Mobilmachung. Dieselbe war am 13. November telegraphisch den Gouverneuren von 52 Gouvernements und Bezirken mitgetheilt worden und der erste Tag der Mobilmachung auf den 14. festgestellt. Am 13. wurden alle Verfügungen über die Einberufung der Reserven und die Stellung der Pferde getroffen; am 14., um 2 Uhr früh, waren in Nishni-Nowgorod die Reserven schon zusammengezogen und der Militär-Behörde übergeben. An demselben Tage war die Rekrutirung in 7 Städten vollständig beendet und außerdem 11 000 Reserven übergeben; ebenso hatte die Stellung der Pferde begonnen. Die Reserven sammelten sich überall rasch und freudig. Das geringe Deficit war durch Tod, Krankheit u. s. w. verursacht. Dabei war die Mobilisirung in die ungünstigste Zeit gefallen. Glatteis, Schneestürme, Eisgang erschwerten in vielen Gouvernements die Transporte auf's Aeußerste, so daß die Reserven ihre Fahrzeuge häufig verlassen und zu Fuß gehen mußten.

Aegypten.

Kairo, 8. Dezbr. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind hier eingetroffen.

Danzig, 13. Dezember.

* Aus Warschau wird telegraphirt: Heutiger Wasserstand 8 Fuß, das Wasser fällt und ist eisfrei.

* Dirschau, 12. Dezbr. Um ½10 Uhr kam das Eis von oben herab und ist gegen Dirschau im Gange; Wasserstand 13 Fuß 6 Zoll.

* In der Merchant Shipping Act vom Jahre 1876, welche sich bekanntlich durch Unklarheit auszeichnet, bedroht der Artikel 24 diejenigen englischen und fremden Schiffe mit Strafe, welche in England während der Zeit vom 1. November bis 16. April mit Deckslast von Holz eintreffen. Eine Ausnahme wird nur gemacht mit Bezug auf deals battens and other light wood goods (Dielen, Battens und andere leichte Holzwaren). Solche dürfen während genannter Zeit auf Deck geladen werden, jedoch nicht über drei Fuß hoch. Was unter „leichten Holzwaren" zu verstehen sei, darüber waren bisher die Meinungen sehr getheilt. Einiges Licht ist in die Sache nun gekommen durch ein Schreiben des Secretärs des Board of trade an die Herren R. Wade Sons & Co. in Hull, welches abgedruckt ist, in der „Shipping Gazette" vom 5. Dezember d. J. Der Secretär sagt: Das Board of trade hat mich beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß „auf Grund der ihm gegenwärtig gewordenen Auskunft oder des ihm gegenwärtig ertheilten Rathes (das Originäl lautet „as at present advised") es sich entschlossen hat, anzunehmen:

daß zur Kategorie der leichten Holzwaren außer Dielen und Battens diejenigen aus Föhrenholz (för) gearbeiteten leichten Hölzer gehören, deren Inhalt — stückweise gerechnet — sieben Kubikfuß nicht übersteigt."

Den Ostseeholzhandel interessirt diese Entscheidung insofern, als es demnach gestattet ist, außer halben auch ganze fichtene Sleeper, sowie ferner Minenstützen auf Deck, während des Winters zu laden, vorausgesetzt, daß der Kubikinhalt des einzelnen Stückes innerhalb sieben Kubikfuß englisch Maß bleibt.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 12. Dezbr.] Den Vorsitz führt der stellvertretende Vorsitzende Herr Steffens. Als Vertreter des Magistrats sind angemeldet und erschienen die Herren: Bürgermeister Meckbach, Stadträthe Dr. Samter, Strauß, Hirsch und Fuß.

Die Versammlung bewilligt dem Stadtverordneten Hrn. F. W. Krüger zu einer Badereise einen sechswöchentlichen Urlaub und nimmt sodann Kenntniß 1) von dem Bericht über die Revision des städtischen Leihamts pro November, nach welchem am 15. November cr. 21 874 Pfänder, beliehen mit 228 341 M. (gegen 21 980 Stück und 229 236 M. Vormonat) im Bestande waren; 2) von dem Protokoll der am 6. Dezember stattgehabten extraordinären Revision der Kämmerei-Kasse, bei der sich eine Gesammt-Einnahme von 3 242 420 M. 46 ₰, eine Ausgabe von 3 085 025 M. 58 ₰, und somit einen Bestand von 157 394 M. 88 ₰, sowie einen vollständig richtigen Befund der Kassen- und Buchführung ergab. Ferner macht der Magistrat der Versammlung Mittheilung von dem Ausfall der im November stattgehabten Ergänzungswahl für die Stadtverordneten-Versammlung und bemerkt, daß alle Gewählten sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt haben. — Auf die durch einen Beschluß der Versammlung vom 7. November dem Magistrat gegebene Anregung bezüglich der Prüfung des Gesundheitszustandes neu anzustellender städtischen Beamten antwortet derselbe heute, daß er die Frage: „ob es sich empfehle, bei Anstellung von Beamten für die städtische Verwaltung stets ein Gesundheits-Attest eines approbirten Arztes zu erfordern," in Erwägung gezogen habe. Wenngleich er (Magistrat) der Meinung sei, daß in der Einbringung solcher Atteste kein genügendes Schutzmittel gegen Anstellung nicht andauernd gesundheitskräftiger Personen liegt, da der zeitige Gesundheitszustand nicht immer andauernde Gesundheit und Arbeitsfähigkeit garantirt, so finde er doch gegen die Einforderung solcher Atteste bei jeder Anstellung nichts zu erinnern und habe demgemäß Verfügung getroffen; der Magistrat müsse sich jedoch für jeden einzelnen Fall die freie Prüfung des Inhalts der Atteste und der Frage, wie weit darauf Gewicht zu legen, vorbehalten. Die Versammlung nimmt von diesem Schreiben Kenntniß.

Der einen Flächenraum von 11 Hectaren 64 Aren 50 Qu.-Meter enthaltende Schönbaumer Außendeich ist zur Verpachtung auf 12 Jahre, vom 1. April 1877 ab, in öffentlicher Licitation ausgeboten worden. Als alleiniger Bieter war der Kaufmann Aron Kahn aus Schönbaum erschienen, welcher ein Pachtgebot von 400 M. pro Jahr abgegeben hat. Die bisherige Pacht betrug 690 M., indessen ist durch Ausrisse bei Hochwassern und durch die Ausstiche bei den Dammarbeiten eine Verschlechterung des Landes eingetreten, und sonach nicht anzunehmen, daß bei nochmaliger Ausbietung ein höheres Gebot erzielt werden wird. Der Magistrat befürwortet deshalb und die Versammlung ertheilt den Zuschlag. Ebenso genehmigt dieselbe die Verpachtung der Fischerei-, Rohr-, Gras- und Jagdnutzung, sowie des Rechts zur Holzlagerung auf dem Sasper See an den Commercienrath Albrecht auf 3 Jahre vom 1. April ab für den bisher erzielten Pachtbetrag von jährlich 750 M., und die Weiterverpachtung auf 3 Jahre eines bei Kahlberg belegenen Sandhakens an den bisherigen Pächter, Eigenthümer Ferdinand Rittka für jährlich 17 M. — Ein durch Einzahlung von 150 M. abgelöster Kanon von jährlich 6 M., der bisher auf dem Grundstück Paradiesgasse Nr. 6 haftete, wird pro 1877 und für die Folge vom Etat abgesetzt; der Erlaß der Real-Communal-Abgaben mit 2 M. 36 ₰ für die Grundstücke des Diakonissinnen-Krankenhauses genehmigt. — Als Besitzer des großen Holländers hatte die Stadt bisher an die katholische Kirchengemeinde zu Oliva einen Realdecem von jährlich 5 M. zu entrichten. Nachdem auf Grund des neuen Gesetzes über die Vermögens-Verwaltung in der katholischen Kirche eine legaler Kirchenvorstand gebildet worden, ist der Magistrat wegen Ablösung dieses Decems mit demselben in Verhandlung getreten, und hat den 20fachen Betrag als Ablösungs Capital geboten. Der Kirchenvorstand hat sich zur Ablösung jedoch nur dann bereit erklärt, wenn der 25fache Betrag gezahlt werde. Da ihm hierbei das Gesetz vom 15. April 1857 zur Seite steht, hat der Magistrat die Forderung als begründet anerkennen müssen und beantragt die Einzahlung von 125 M. aus dem Capitalfond der Stadt, welche gleichfalls genehmigt wird.

Aus den städtischen Besitzungen Bodenbruch und Kladauer Wall ist mit Zustimmung des Magistrats ein eigener Gutsbezirk gebildet worden und hiernach von den städtischen Behörden ein stellvertretender Gutsvorsteher zu ernennen. Als einzig geeignete Persönlichkeit dazu wird vom Magistrat der Hofbesitzer Michael Barembruch zu Langenau erachtet, derselbe verlangt aber für seine Reisen und sonstigen Dienst-Aufwendungen eine Entschädigung von jährlich 45 M., die ihm bewilligt wird. Ebenso wird dem Schulzen von Letzkauerweide die bisher empfangene Remuneration von jährlich 60 M. für Einziehung der den Pächtern der dortigen Kämmerei-Ländereien auferlegten Provinzial-, Kreiscommunal- und Societätslasten auch pro 1877/78 und desgleichen der zur Unterhaltung der Wasserabmahlmühle in Matternkampe auf die Stadtgemeinde als Besitzerin der Matternstrauchkampe entfallende Beitrag von 110 M. 85 ₰ bewilligt. — Die Versammlung bewilligt ferner: der Wittwe Hinterlach für Abbruch ihres Beischlages vor dem Hause Breitgasse No. 8 kostenfreies Trottoir; dem Baumeister Berndts für Senkung seines Beischlages und Umwandlung zum Trottoir vor den Häusern Lastadie No. 3/4 Erstattung der seitens der Stadt ersparten Trottoirkosten mit 105 M. 92 ₰; der Wittwe Tyslaukis für Abbruch ihres Beischlages vor dem Hause Häkergasse No. 34 kostenfreies Trottoir; der Frau Emmy Kleefeld für Abbruch ihres Vorbaues Langenmarkt No. 85 eine baare Beihilfe von 750 M.; der in sehr bedürftigen Verhältnissen lebenden, gänzlich erwerbslosen Wittwe Bornowski zur Einführung der Wasserleitung und Canalisation in ihr Haus Wellengang Nr. 8 eine städtische Beihilfe von 25 M. (die Hälfte der Anschlußkosten); endlich 180 M. zur Ausführung verschiedener sehr nothwendiger Reparaturen, namentlich an dem Dache des der Stadt gehörigen Gebäudes Hausthor No. 1, das bekanntlich zur Straßenverbreiterung angekauft ist, aber vor dem 1. Juli 1878 nicht abgebrochen werden darf. Hr. Hybbeneth glaubt, daß über diese Vorlage die Baudeputation nicht vorher gehört sei. Er beantrage, die Vorlage auszusetzen, um so mehr, als es sich um eine ziemlich bedeutende Aufwendung für ein zum Abbruch bestimmtes Gebäude handle. Nachdem sowohl der Magistrats-Commissar als Hr. Gronau die Nothwendigkeit der auszuführenden Arbeiten, die theils von der Polizei verlangt seien, nachgewiesen und Letzterer auch constatirt hat, daß die Baudeputation die Sache in der That geprüft habe, zieht Hr. Hybbeneth seinen Widerspruch zurück.

Durch die Vertretung des im März d. J. nach längerer Krankheit verstorbenen Actenhefters Ritter sind 1167 M. Kosten entstanden, von denen aus dem ersparten Gehalt des Ritter 675 M. gezahlt werden konnten und 492 seitens der Versammlung bewilligt werden. An Umzugskosten werden bewilligt: 53 M. 20 ₰ dem von Anclam an die hiesige Johannisschule berufenen wissenschaftlichen Hilfslehrer Flach, 70 M. 22 ₰ dem an dieselbe Schule berufenen wissenschaftlichen Hilfslehrer Süming aus Königsberg in der Neumark, 78 M. dem von Neu-Barkoschin hieher berufenen Lehrer Tominski, 21 M. dem aus Heubude hieher berufenen Lehrer Stüwe und 60 M. dem von Neufahrwasser nach Danzig versetzten Lehrer Jaskowski. — Nachdem der Rentier Hohnfeldt auf seinem Grundstück am Langgarter Wall ein von 21 Familien bewohntes Gebäude errichtet hat, ist von der Polizei die Beleuchtung dieses Straßentheils verlangt worden. Nach dem Gutachten des Gas-Curatorii soll dieselbe dadurch hergestellt werden, daß man den letzten Candelaber auf der rechten Seite von Langgarten einzieht und statt dessen eine Ecklaterne vor dem Hohnfeldt'schen Hause anbringt, und sodann in der Wallstraße vor dem neuen Hause eine Petroleumlaterne aufstellt. Für letztere werden an Aufstellungskosten 37½ M. und an jährlichen Beleuchtungskosten 27 M. gefordert, welche die Versammlung bewilligt. — Die Versammlung genehmigt ferner, daß die schon seit längerer Zeit als dringendes Bedürfniß gefühlte, wegen Mangels an Lokalitäten aber bisher nicht ausgeführte Theilung der zur Zeit von 59 Schülern besuchten Secunda der Petri-Realschule in zwei Parallelklassen jetzt durchgeführt werde und bewilligt für eine neue wissenschaftliche Hilfslehrerstelle 1950 M., für die an den Religionslehrer Dr. Weinlig zu ertheilende halbe Lehrerstelle 1050 M. jährlich. — Im Laufe des letzten Jahrzehnts haben bei den massenhaften Anbauten in Schidlitz, Schladahl, Schlapke und Umgegend viele willkürliche Grenzüberschreitungen stattgefunden, namentlich ist durch gewohnheitsmäßiges Vorrücken von Zäunen eine völlige Verdunkelung der Grenz-Verhältnisse bewirkt worden. Um gegen die Contravenienten vorgehen zu können, bedarf die städtische Verwaltung als Grundlage für die Behauptung des öffentlichen Besitzes zunächst einer lokalen Feststellung der früheren und gegenwärtigen Straßen- und Wegegrenzen. Der Feldmesser Witt hat sich bereit erklärt, für eine Entschädigung von 600 M. diese Feststellung vorzunehmen. Der Betrag wird denn auch von der Versammlung bewilligt.

Zum Lazareth-Etat und für den Umbau des Etablissements der hiesigen Gasanstalt fordert der Magistrat bedeutende Nachbewilligungen. Der auf 73 650 M. veranschlagte Bau eines neuen großen Kohlenschuppens der Gasanstalt hat 82 094 M. 86 ₰ erfordert; 4361 M. 47 ₰ sind durch die Versammlung früher bereits nachbewilligt, bei dem Antrag um jene Nachbewilligung ist jedoch übersehen worden, daß noch eine dem Bau-Unternehmer vorenthaltene Garantiesumme von 4083 M. 39 ₰ zu zahlen ist. Ferner hat der auf 25 500 M. veranschlagte Umbau des Gasometers II. 30 254 M. 56 ₰ und der auf 40 500 M. veranschlagte Umbau des Gasometers I. 49 476 M. 69 ₰ erfordert; es sind also hier insgesammt Nachbewilligungen im Betrage von 13 731 M. 25 ₰ erforderlich. Bei den verschiedenen Positionen des Lazareth-Etats sind Ueberschreitungen resp. Erhöhungen von zusammen 23 506 M. 67 ₰ zur Nachbewilligung in Antrag gebracht worden. Die Mehrzahl der Ueberschreitungen resultirt aus der lange andauernden Typhus-Epidemie, welche nicht nur eine sehr starke Belegung des Lazareths zur Folge hatte, sondern auch ganz außerordentliche Aufwendungen nothwendig machte. So sind bei Tit. I. (Gehälter) für Vertretung des am Typhus verstorbenen Dr. Wallis 366 M. 67 ₰ zu zahlen gewesen. Bei Tit. II. (sächliche Ausgaben) haben Ueberschreitungen stattgefunden: für Beköstigung (etatsmäßig 52 240 M.) 9300 M., für Gebäude und deren Unterhaltung (3750) 1600, für Feuerung (7500) 1400, für Reinigung (1350) 150, für Arzeneien und Medicamente (3750) 800, sonstige Ausgaben für die Krankenpflege (1125) 2000, Extraordinarium (842 M. 83 ₰) 690 M. — Beide Forderungen werden nach kurzer resp. längerer Debatte bewilligt. Bei den Nachbewilligungen für die Gasanstalt fragt Hr. Berenz an, ob, nachdem nunmehr so hohe Aufwendungen für die Gasanstalt gemacht seien, der Magistrat eine Garantie zu haben scheine daß jetzt auch gutes und billiges Gas producirt werde. Hr. Bürgermeister Meckbach erwidert, daß eine formelle Garantie wohl Niemand übernehmen könne, daß aber ein Vergleich mit den Gasanstalten anderer Städte ergebe, daß keine dieser Anstalten jetzt besseres und billigeres Gas producire, als die unsrige. Betreffs der neulich vorgekommenen Verunreinigung des Gases bemerkt Redner, daß man trotz aller Mühe, welche sich der Gasdirector gegeben, der Ursache nach nicht auf die Spur gekommen sei. Er könne aber versichern, daß der Gasdirector nichts unversucht lasse, um die Bürgerschaft vor einer Wiederholung dieses Uebelstandes zu sichern. Bei den Mehrforderungen für das Lazareth provocirt Hr. Gronau die Debatte, auf welche wir im Abendblatt zurückkommen werden.

Zu dem schon gemeldeten Umbau der Kuhbrücke werden 40 500 M. gefordert. Die auf derselben herzustellende Fahrbahn soll eine solche Breite erhalten, daß auf derselben sich zwei Fuhrwerke vorbeifahren können, ferner sollen auf beiden Seiten, nach Art der Milchkannenbrücke, erhöhte Fußgängerwege von 4½ Fuß Breite hergestellt werden. Dadurch, daß die Klappen bis zu lothrechter Stellung aufgezogen werden können, wird für durchpassirende Schiffe eine Durchlaßöffnung von 41 Fuß erzielt. Jede dieser Klappen soll statt bisher 4. in Zukunft 6 eiserne Ruthen erhalten. Die Kosten sollen auf den nächsten Etat gesetzt, der Umbau soll jedoch alsbald begonnen werden, weil später ein Umbau der grünen Brücke bevorsteht, der längere Zeit erfordern dürfte, da für diese eine massive Construction in Aussicht genommen ist. Hr. Berenz beantragt, die Kosten aus dem Capitalfonds zu entnehmen, zieht den Antrag aber zurück, nachdem dargethan, daß die Bestimmung darüber, woher das Geld entnommen werden solle, der Versammlung bei der Aufstellung des nächstjährigen Etats ja freistehe.

Schließlich macht der Magistrat der Versammlung Mittheilung darüber, daß er eine Neuordnung in den Secretärstellen der städtischen Verwaltung vorgenommen habe, zu welcher der Tod des Secretärs Mroczkowski und das Ausscheiden des Secretärs Lohauß Veranlassung gegeben habe. Gleichzeitig soll die eine bisher interimistisch verwaltete Secretärstelle im Klassensteuer-Bureau in eine definitive verwandelt und eine neue Secretärstelle für das neu zu begründende Wasserbureau geschaffen werden. Für die erstere ist der bisherige Assistent Wopp, für die letztere der bisherige Assistent Noreikat erwählt. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden und bewilligt für die letztere Stelle die Mehrkosten von jährlich 300 Mark.

In geheimer Sitzung gelangt zunächst der zwischen der Kgl. Regierung und dem Magistrat bezüglich der Kosten für die Strompolizei geschlossene, noch vom Landtage zu genehmigende Vergleich zur Vorlage. Ueber die Frage, wer die Gehälter für den Strom-Inspector mit 2100 und für die Aufseher mit 1200 M. zu tragen habe, befand sich der Magistrat schon seit längerer Zeit mit dem Fiscus in Differenzen. In einem in den 1860er Jahren angestrengten Prozeß beantragte der Magistrat, den Fiscus zu dem Anerkenntniß zu verurtheilen, daß der Inspector und die beiden Aufseher königliche Beamte seien und demgemäß die Stadt zu deren Befoldung nicht verpflichtet wäre, daß daher Fiscus angehalten werde, die von der Stadt in den Jahren 1834 — 1864 gezahlten Gehälter mit zusammen 32 153 Thlr. der Stadt zurück zu erstatten. In zwei Instanzen wurde auch seitens des Magistrats ein obsiegendes Erkenntniß erzielt, vom Obertribunal aber die Klage „angebrachter Maßen" abgewiesen, weil nach der Dienst-Instruction von 1823 die Strompolizeibeamten nicht als solche anzusehen seien, welche lediglich im Dienste der königl. Polizeibehörde ständen. Ein auf's Neue angestrengter Prozeß führte ebenfalls aus formellen Gründen bisher nicht das erwünschte Resultat herbei. Ehe nun der Magistrat die weiteren Instanzen beschritt und neue Klagen anstrengte, wurden Ausgleichs-Verhandlungen angeknüpft welche zur Folge gehabt haben, daß die Kgl. Regierung sich zur Zahlung einer Abfindungssumme von 60 000 M. sowie zur Uebernahme der Gehälter und der Hälfte der sächlichen Kosten für die Strompolizei bereit erklärt hat. Die Versammlung genehmigt ihrerseits den Vergleich und ertheilt zu dessen endgiltigen Abschlusse dem Magistrat Vollmacht. — Es werden sodann einige Unterstützungen an erkrankte städtische Beamte bewilligt; ingleichen 100 M. Gratification an den Lehrer Hoffmann für vertretungsweise Wahrnehmung einer Hauptlehrerstelle und 150 M. an den Turndiener Lindenau für erweiterte Dienst-Obliegenheiten bei der städtischen Turnhalle. — Die ausscheidenden Vorsteher der Armen-Anstalt Pelonken, die HH. Ferd. Riese, Hendewerk, Rohloff und Thiel werden auf 4 Jahre wiedergewählt: ebenso auf 3 Jahre der bisherige Schiedsmann des 7. und 8. Stadtbezirks Herr H. Döllner. Neugewählt wurden: Herr Ludwig Zimmermann zum Schiedsmann des 11. und 12. Bezirks, Herr Paul Steimmig zum Bezirks-Vorsteher für den 26. Stadtbezirk, Herr Organist Krieschen zum Bezirks-Vorsteher und Herr Kaufmann Neubert zu dessen Stellvertreter für den 15. Stadtbezirk.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

12. Dezember.

Geburten: Kaufm. Wilh. Carl Ernst Arndt, S. — Kahnschiffer Franz Sielsky, S. — Arbeiter Paul Stankowski, T. — Tischler Ludwig Schöneck, S. — Arbeiter Ludwig Alex. Lorenz, S. — Arbeiter Gustav Krchwin, S. — Kaufm. Samuel Friedr. Frommelt, S. — Töpfer Wilh. Rettkowski, T. — Schuhmacher Wilh. Clemens, S. — Schiffszimmerges. Carl August Koch, S. — Emilie Rauch, geb. Sennstock, S. — Arbeiter August Michael Kolberg, T. — Schlosserges. Friedr. Wilh. Johannes Görsch, S.

Aufgebote: Fabrikverwalter Bernhard Johann Urbanowski in Hamburg mit Marie Tekla Zillig. — Arbeiter Herrmann Alexander Buß mit Hedwig Natalie Thiron. — Schlosser August Robert Hoffmann mit Catharina Florentine Klink. — Maurer Carl Friedrich Klutke in Mohrungen mit Marie Christine Löpke.

Heirathen: Arb. Josef Schmidt mit Anna Catharina Graw. — Former Bernhard van Riesen mit Amalie Henriette Fleck. — Arb. Herrmann Joh. Reinhold Blum mit Louise Marie Zörmer. — Zimmermann Johann Friedr. Valentin Burandt mit Henriette Emilie Bernholz.

Todesfälle: T. d. Arb. Carl Gustav Herboldt, todtgeb. — S. d. Fleischers Albert Schlacht, 6 M. — Arb. Jacob Weichbrodt, 56 J. — S. d. Schuhmachers Wilh. Clemens, 2 T. — Unehel. Kinder: 1 Kn., 1 M.

Unter den Geburtsanmeldungen vom 9. d. ist statt „Arbeiter Lungfiel" „Schlossermeister Lungfiel" zu lesen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Dezbr. Der Reichstag lehnte in erster und zweiter Lesung den ersten Paragraphen der Vorlage über die Abänderung einiger Reichstags-Wahlkreise in Preußen und Braunschweig ab, genehmigte dagegen in zweiter Lesung die Bestimmung, wonach Lauenburg den zehnten Schleswig-Holsteinschen Wahlkreis bildet. Ebenso wurden die Ausführungsbestimmungen des Gesetzentwurfs angenommen. Darauf wurde das Gesetz über die Retorsionszölle nach langer Debatte an eine Commission verwiesen. Im Verlauf der Debatten erklärte der Handelsminister Achenbach, die Regierung halte unverrückt an der bisherigen Handelspolitik fest, müsse aber die heimische Industrie gegen eine Benachtheiligung durch etwaige in andern Staaten gewährte Ausfuhrprämien schützen. Der Minister berief sich dabei auf die Zeugnisse aus freihändlerischen Kreisen. In gleichem Sinne sprach sich der Finanzminister Camphausen aus, welcher namentlich auf die von Frankreich gewährten Ausfuhrprämien hinwies, durch welche die Bestimmungen des deutsch-französischen Handelsvertrages nicht gewahrt würden, was Deutschland nicht hinnehmen dürfe. Ueber eine Begrenzung der der Regierung durch die Vorlage zu ertheilenden Vollmachten seien Verhandlungen mit dem Reichstag nicht ausgeschlossen. Werde die Vorlage verworfen, so müsse die Regierung sich mit dem Bewußtsein beruhigen, nach Kräften auf die Hebung des Nothstandes Bedacht gewesen zu sein. Der Reichskanzler erklärt, er habe den Retorsionszöllen nur als vorübergehendem Finanzmittel das Wort geredet; einer ähnlichen Frage werde man bei der Erneuerung der Handelsverträge, besonders mit Oesterreich gegenüberstehen; wenn man die Möglichkeit der Retorsionszölle abschneide, verliere man die Einwirkung auf die Nachbarstaaten. Der Reichskanzler erklärt schließlich, für die Handelspolitik hätten die Bundesregierungen und der Reichstag die Initiative zu ergreifen, er sei als Kanzler nur für die Executive verantwortlich.

Constantinopel, 12. Dezbr. Die gestrige Vorconferenz bei Ignatieff unter dessen Vorsitz erzielte eine Uebereinstimmung über folgende, späterhin offiziell zu sanctionirende Punkte: Für Montenegro soll die Grenzberichtigung durch eine Internationale in Ragusa zusammentretende Commission festgestellt werden, und es sollen die Districte von Zubchi, Banjania, Piva, Dobniak, Charansi, Kolachini, Vasovich, Drealovich, Kuchi, Spanz und Wiksich und zwar unter der Souveränität des Sultans, dem der Fürst huldigen muß, verbunden werden. Das serbische Territorium soll von den Türken geräumt, die Gefangenen gegenseitig ausgetauscht werden. Der Waffenstillstand wird bis zum Friedensschluß verlängert, der Thalweg der Drina soll die Westgrenze Serbiens bilden, wodurch Kleinzwornik definitiv zu Serbien kommt. Die bisherigen Resultate der Besprechung gewähren günstige Aussichten, von der Pforte liegt hierüber selbstverständlich keine Aeußerung vor; gerüchtweise verlautet, daß Salisbury sich Ignatieff gegenüber einer Occupation Bulgariens durch ein neutrales Land nicht abgeneigt zeigt.

Wien, 12. Dezbr. Auch die „Pol. Corresp." bestätigt unter hochofficiösem Zeichen aus Konstantinopel, daß zwischen den Conferenzmächten, namentlich zwischen England und Rußland wesentliche Annäherungen erzielt worden seien, und eine volle Verständigung wahrscheinlich erscheine.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Dezember

		Crs v.11			Crs.v.11
Weizen			Pr. 4½ consol.	103,90	103,90
gelber			Pr. Staatsschldſ.	93,60	93,60
April-Mai	225	223,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,20	82,30
Mai-Juni	226	224,50	do. 4% do.	92,60	92,60
Roggen			do. 4½% do.	100,50	100,80
Dezbr.-Jan.	160	159	Berg.-Märk. Eisb.	77,90	78,20
April-Mai	165,50	166,50	Lombardenſex.Cp.	125	127
Petroleum			Franzosen	414	421
℔ 200 ℔			Rumänier ...	8,50	9
Dezember	68	67,50	Rhein. Eisenbahn	110,40	110,80
Rüböl Dez.-Jan.	79	79	Oester. Creditanst.	217	221
April-Mai	79,90	80,30	5% russ.-engl. A. 62	80	80,70
Spiritus loco			Oest. Silberrente	52,80	53,40
Dezbr.-Jan.	57,30	56,90	Russ. Banknoten	246,75	247,25
April-Mai	59,20	59	Oest. Banknoten	160,30	162,30
Ung. Schatz-A. II.	74,60	74,75	Wechselcrs. Lond.	20,34	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. C. 52,50.

Wechselcurs Warschau 8 Tage 245,75.

Fondsbörse: matt.

Meteorologische Depesche vom 12. Dezbr.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	743,4	SSO	schwach	Regen	7,2	1)
8	Valentia	754,1	WNW	schwach	h. bed.	8,9	2)
8	Yarmouth	756,6	SSW	schwach	wolkig	6,1	3)
8	St. Mathieu	754,3	SW	mäßig	Regen	12,0	4)
8	Paris	761,5	S	schwach	Nebel	1,4	
8	Helder	758,7	S	leicht	wolkig	7,4	
8	Copenhagen	761,6	O	leicht	bed.	— 0,6	
8	Christiansund	756,8	SO	schwach	klar	— 0,5	5)
8	Happaranda	769,0	—	stille	bed.	—12,0	
8	Stockholm	761,1	N	mäßig	wolkig	— 6,4	6)
7	Petersburg	761,4	O	stille	bed.	—15,2	
7	Moskau	761,1	S	leicht	Schnee	—14,6	
7	Wien	762,5	—	stille	bed.	4,2	
8	Memel	759,9	—	stille	bed.	— 4,3	
8	Neufahrwasser	761,2	NW	leicht	bed.	— 0,8	7)
8	Swinemünde	761,5	N	stille	bed.	1,0	8)
8	Hamburg	760,7	SW	schwach	bed.	4,6	9)
8	Sylt	760,5	SO	leicht	bed.	3,9	10)
8	Crefeld	760,8	SSW	leicht	bed.	5,8	11)
8	Cassel	762,0	SSW	leicht	bed.	4,2	12)
8	Carlsruhe	762,2	SW	leicht	bed.	4,8	
8	Berlin	761,1	SSW	leicht	Regen	6,4	
8	Leipzig	762,0	SSW	stille	bed.	4,3	13)
8	Breslau	764,3	SO	leicht	Nebel	1,3	

1) See ruhig. 2) Seegang leicht, Abends starker Regen. 3) Seegang leicht. 4) See fast unruhig. 5) See ruhig. 6) Gestern Schnee. 7) Abends und Nachts Schnee. 8) See sehr ruhig. 9) Neblig. 10) Nachts Regen. 11) Schwacher Nebel. 12) Dunstig. 13) Nebel.

Auf der Ostsee ist mit der Entfernung des in Rußland belegenen Minimums das Barometer gestiegen, in Westeuropa hat der Barometerfall fortgedauert und sind die Südwinde theilweise aufgefrischt. Ueber ganz Deutschland ist der Druck sehr gleichmäßig und herrscht ruhiges trübes Wetter, mit allgemeiner, im Nordosten beträchtlicher Abkühlung. Die Kälte in Finnland nimmt zu.

Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Für die Werft soll die Lieferung des pro 1. Januar 1877 bis ult. April 1878 eintretenden Bedarfs an Nägeln, Drahtstiften ꝛc. sicher gestellt werden.

Lieferungs-Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von **Nägeln**" bis zu dem

am 22. December d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen nebst Proben in der Registratur zur Einsicht aus.

Danzig, den 5. December 1876.

Kaiserliche Werft. (6436

Bekanntmachung.

Für die Werft sollen 2500 Kubikmeter Granitbrocken und 1000 Kubikmeter Ziegelbrocken beschafft werden.

Lieferungs-Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von **Brocken**" bis zu dem

am 27. December cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen im Bau-Bureau zur Einsicht aus.

Danzig, den 9. December 1876. (6437

Kaiserliche Werft.

Bekanntmachung.

Aufforderung der Erbschaftsgläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 3. September 1876 zu Christburg verstorbenen Königl. Steuer-Einnehmers **Julius Eduard Walter** ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 1. Februar 1877 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 2. Februar 1877,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Audienz-Zimmer anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Marienburg, den 7. December 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (6377

Bekanntmachung.

Der Neubau der 7923 Meter langen Chaussee von Krockow im Kreise Neustadt i. Westpr. bis zur pommerschen Grenze bei Wierzchutzin soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden ausgeboten werden und steht hierzu ein Termin an auf **Mittwoch, den 27. Decbr. a. c.,** zu Neustadt i. Westpr. im Geschäftslocale des Unterzeichneten bis Mittags 1 Uhr.

Abschriften des Haupt-Kosten-Anschlages sowie die Bedingungen werden auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien abgegeben. (6439

Neustadt i. Westpr., d. 9. Decbr. 1876.

Der Königliche Kreisbaumeister.
Fromm.

Grundstück-Verkauf.

Das zum Nachlasse des Fräulein Selma Sorgatz gehörige Grundstück Heil. Geistgasse No 37 der Servisanlage soll im Auftrage der Erben Dienstag, den 19. December cr., Nachmittag 3 Uhr, in meinem Bureau, Heil Geistgasse 76, unter Ausschluß von Nachgeboten versteigert werden. Der Zuschlag erfolgt um 6 Uhr und hat der Meistbietende eine Caution von 250 ℛ im Termine zu deponiren. Das Grundstück ist jederzeit zu besichtigen und die näheren Verkaufs-Bedingungen in meinem Bureau einzusehen. Dasselbe ist seit 50 Jahren als Putz-Waaren-Geschäftslokal bekannt und enthält außer dem Erdgeschoß vier Etagen. (6423

Rothwanger, Auctionator.

Weihnachtsliteratur.

Das Erbe Wasa's.

Historisches Schauspiel in 5 Akten
von
Franz Hedberg.

Aus dem Schwedischen
von
G. Hilder.
Miniat.-Format. Eleg. gebunden.
Preis 2 M. 70 ₰

Verlag von A. W. Kafemann, Danzig

Privat- u. Nachhilfestund. in sämmmtlichen Fächern.

Nähere Auskunft Dr. **Claas**, Töpfergasse.
Engelbrecht,
Candidat des höh. Schulamts.
z. Z. Gasthaus zur Hoffnung.

Der freireligiöse Frauenverein

beabsichtigt auch in diesem Jahre, seinen armen Zöglingen eine **Weihnachtsfreude** zu bereiten und bittet Alle, die ihn durch freundliche Gaben dabei unterstützen wollen, diese an Frau **Durand**, Ketterhagergasse 15, Frau **Kafemann**, Ketterhagergasse 4, Frau **Röckner**, Brodbänkengasse 11, Frau **Quit**, Johannisgasse 24 und Frau **v. Zeromska**, Melzergasse 11 zu geben.

So eben erschien und traf bei Unterzeichnetem ein:
Preysingers astronomischer Himmels-Atlas mit erläuterndem Text von Schmerer in **12 transparenten Tafeln** in eleganter mit Farbendrucktitel gezierter Mappe. Preis 10 Mark 50 Pfg.
Friedr. Braun's Himmels-Atlas in 30 transparenten Sternbilder-Karten nebst einer Himmelskarte. Preis 10 Mark 50 Pfg. (Die Himmelskarte apart in eleganter Mappe Mrk. 5,00.)

E. Doubberck,

Buch-Handlung, Langenmarkt No. 1. (6358

Meine reichhaltige

Marzipan- und Weihnachts-Ausstellung

in bester Qualität

erlaube ich mir zur geneigten Beachtung hiermit zu empfehlen.

Der Satz-Marzipan

ist wie in früheren Jahren **in großer Auswahl** in der ersten Etage meines Hauses.

Richard Jahr,

Jopengasse No. 34.

6415)

Für Raucher!!

Zu Weihnachts-Einkäufen bringe ich mein reichhaltiges Cigarren-Lager in Erinnerung und empfehle zu herabgesetzten Preisen:

Diverse Rester ff. Havana's früher 300, 250, 200, und 150 M. pr. Mille
jetzt 250, 200, 150 und 120 „ „
Quinta Essencia, La Querida, } früher 120 M. pr. Mille
La Floroc & Introduction } jetzt 100 „ „ „
Baco früher 100 M. pr. Mille, jetzt 80 M. pr. Mille.
Caprischo de Cuba früher 80 M. pr. Mille, jetzt 66 M. pr. Mille.
Aquila de Oro & Crouz de Malla früher 75 M. pr. Mille, jetzt 60 M. pr. Mille.
Alleinige Niederlage echter ungarischer Weichsel-Cigarrenspitzen.

Für Wiederverkäufer.

El Pedro, mit rein. amerikanischer Einlage	früher	40	jetzt 35	M. pr. Mille.
Popatria mit reiner Java	„	35	„ 30	M. pr. Mille.
Merito dito	„	35	„ 30	M. pr. Mille.
Confianza	„	30	„ 27	M. pr. Mille.

Präsent-Cigarren in größter Auswahl.

Hundegasse 37.
Eingang Melzergasse.

E. Schwaan.

(6440

Das Agentur- und Stellen-Vermittelungs-Bureau „Fortuna" zu Königsberg,

Brodbänkenstraße No. 31,

empfiehlt sich zur Vermittelung von Geschäftshäusern und Grundstücken, und weist jungen Leuten jeder Branche, Buchhaltern, Comtoiristen und Inspectoren innerhalb 3 Tagen sofortiges Engagement nach.

Ebenso finden Kaufleute und Besitzer auswahlreiche Leute zum sofortigen Bedarf durch meine Liste (6375

Neujahrskarten-Fabrik.

Dresden, **G. A Wehnert,** Wallstr. 12.

200 ff. verschiedene Witzkarten

3 Mal Buntdruck, empfiehlt und versendet prompt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages à 100 Stück 3 Mark incl. eines bunten Placates. (8397

Pattberg's Zahnessenz.

geprüft u. empfohlen vom **Königl. bayr. Obermedicinal-Ausschuß in München.** Diese Zahnessenz wirkt sof u. nachhalt. bei jeden Zahnschmerzen, ohne irgend welchen schädlichen Einfluß

Preis pro Fläschchen 75 ₰.
Depot b. Hrn. **F. Suffert,** Apoth. Danzig

Sägespäne.

Nach Hamburg für Jahr 1877

sind ca. **1,200,000 Pfund Kiefern-** oder **Pappeln-** ꝛc. **Sägespäne** in möglichst **monatlichen Raten** von je **100,000 Pfund frei Hamburg** per Schiff oder per Bahn **zu liefern.** Offerten mit Preisforderung ꝛc. für den ganzen Lieferungsbetrag wie auch für einen Theil desselben (jedoch **nicht unter** 10,000 Pfund) werden **bis zum 23. December incl.** unter **P. 3482** entgegengenommen und nähere Bedingungen mitgetheilt durch die **Annoncen-Expedition** von **Johannes Nootbaar** in Hamburg.

Echte Teichkarpfen

sind stets zu haben bei (6403

J. Altnauer, br. Wasser 1.

Echt holländische
Cigarren
wenig nicotinhaltig und daher gesundestes Rauchen. pr. Mille Rmk. 50, 60, 75, 90, 100, 120, 130, 150, 160, 180. Probezehntel pr. Nachnahme. 100 St. à 10 Stück sort. Mk. 11.
Carl H. Fischer.
Dresden.
(6079)

Vorzüglich schöne
weiße Kocherbsen,
gelesen und ungelesen,
empfiehlt **A. Suter.**

Splißerbsen, beste Qual.
empfiehlt **A. Suter.**

Gute graue Erbsen
empfiehlt **A. Suter.**

Frische Buchweizengrütze
in allen Sorten
empfiehlt **A. Suter.**

Hirse-Grütze
empfiehlt **A. Suter.**

Gute Linsen
empfiehlt **A. Suter.**

Runde und lange
weiße Bohnen
empfiehlt **A. Suter.**

Ferner sämmtliche andere Sorten Grützen und Graupen empfiehlt billigst
A. Suter, Breitgasse 95,
neben der Löwenapotheke,
nahe den Dämmen.
6410)

Cölner Maskenfabrik
v. **B. Richter,** vers. Preisc. f. 1877.

Passend. Weihnachtsgeschenk!

Loose à 3 Mark zur Hannoverschen

Zoolog. Garten-Lotterie.
Ziehung am 29. Decbr. cr.

Zur Verloosung sind bestimmt:

1 Hauptgew. im Werthe v.	**10,000 M.**
2 Gewinne do. von je 3000 M. =	6000 M.
5 Gewinne do. von je 2000 M. =	10,000 M.
8 Gewinne do. von je 1500 M. =	12 000 M.
6 Gewinne do. von je 1000 M. =	6000 M.
10 Gewinne im Werthe von	3600 M.
30 Gewinne im Werthe von	3000 M.

sowie 1220 sonstige werthvolle Gewinne.

A. Molling,
5768) Generaldebit in **Hannover.**

Königsberger Erziehungs-Anstalt-Lotterie.

Ziehung: **28. Decbr. 1876. 3000 Gewinne. 1 Hauptgewinn:** Tafelaufsatz, reeller Gold- u. Silberwerth **15,000 Mark. 2. Hauptgew** do. **6000 Mk 3. Hauptgew.** do. **3000 Mk.** ꝛc. ꝛc Loose à **3 R-Mk.** sind bei den Herren **Th. Bertling, H. Matthiessen** und **Paul Zacharias** in **Danzig** zu haben

GEGEN HUSTEN
ROSEN APOTHEKE
ENGELHARD'S
Isländisch-Moos-Pasta
70 Pf.
FRANKFURT A. M.
UND HEISERKEIT

Jede Schachtel trägt den Namenszug:
Karl Engelhard

Bei Herrn Apotheker **Hermann Lietzau,** Holzmarkt No. 1.
Bei Herrn Apotheker **Hendewerk,** Fischerthor No. 9. (4343

Zu Weihnachtsgeschenken.

Unterzeichnete versenden gegen Einsd Betrages oder Nachnahme nachstehende Instrumente zu **Fabrikpreisen.**

Krimstecher, Universal Doppel-Perspective für Theater- und Reisegebrauch mit festem Leder-Etuis zum Umhängen, **20 Mk.** **Achromatische Operngläser** in den elegantesten weißen und Ledereinfassungen zu **12 Mk.** Fernröhre mit 3 Auszügen (3–4 Meilen klar zeigend) **10 Mk. Barometer aneroide** unter Garantie genauester Richtigkeit **15 Mk. Microscope** (Vergrößerung 100 mal) in Mahagonikasten incl. Präparate **12 Mk.** Als angenehmes und nützliches **Festgeschenk** für Jedermann empfehlen wir **1 Stereoscop mit 12 feinen Bildern à 6 Mk**

Gebr. Strauss, Hofoptiker,
Berlin, Unter den Linden 44.
Etablirt 1840.

Zu
Weihnachts-Einkäufen
empfiehlt
2 Beutlerg., Gepp, Beutlerg 2.
alle Sorten Tabakspfeifen, Cigarrenspitzen, Schach u. Domino Kämme u. Bürsten, Dosen, Feuerzeug u. s. w. zu reellen, festen Preisen. Bernsteinschmucksachen enorm billig. (6381

Havanna- u. Sumatra-Havanna-Cigarren,

in hocheleganten Sortiments-Kisten verpackt, à 10 Reichsmark, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, empf.

R. Knabe,
128 Heiligegeistgasse 128,
vis-à-vis der Scharrmachergasse.

Havanna-Cigarren.

sehr feine a Mille 60, 75, 90 bis 200 M.
Unsortirte Havanna a Mille 54 M.
Echte Cuba-Cigarren in Org.-Bast-Packeten zu 250 Stück a Mille 60 M.
Manilla-Cigarren a Mille 60 M.
Havanna-Ausschuß Cigarren (Org.-Kisten 500 Stück) a Mille 39 M.
Aroma, Geschmack u. Brand vorzüglich.
500 Stück sende franco.
A. Gonschior, Breslau.

Meine Besitzung am hiesigen Orte, mit 8 1/3 Hufe culm. Land, beabsichtige zu verkaufen, wozu Käufer einlade.
Gr. Mausdorf per Neuteich. **Senner.**

Mühlpiken
unter Garantie der Güte,
Mühlpiken-Stahl
bester Qualität bei
Joh. Theod. Küpke,
5625) in **Pr. Stargardt.**

Schrotmühlen
für die Landwirthschaft, in zwei Größen, empf. **J. Zimmermann,** Steindamm 7.

Ein herrschaftl. Haus
in der Hundegasse, Langgasse, Wollwebergasse, Jopengasse oder Brodbänkengasse wird sofort zu kaufen gesucht mit einer Anzahlung von 13- bis 16,000 M. Meldungen werden bei **Deschner,** Goldschmiedegasse No. 5, erbeten. (6438

Für 2 Officier-Pferde
hat einen neu renovirten Stall nebst Futter-Gelaß, Anfangs Pfefferstadt belegen, von gleich auch später zu vermiethen
Hugo Schwarzkopf,
6425) Schmiedegasse 13, part.

Goldfischgläser u. Aquarien,

die zu den Feiertagen noch sollen bepflanzt und bevölkert werden, bitte gefälligst bald einzuschicken, ev. abholen zu lassen.

August Hoffmann.



Zwei egale kräftige Wagenpferde, nicht unter 5 Jahre alt, werden zu kaufen gesucht.
Adr. mit Preis-Angabe unter 6346 w. in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Gute Herberge No. 15 beim Hofbesitzer Marquardt stehen 15 hochtragende und frischmilchende Tilsiter **Niederungs-Kühe** und sind für einen günstigen Preis zu haben.

100 Ctr. Hanf

sollen
am 20. Decemberd. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in Thorn im Hause des Kaufmann **Herm. Schmäcker** hier meistbietend verkauft werden.
6244) **M. Schirmer, Thorn.**

Ca. 2000 Schock Dachrohr

sind zu verk. **Aug. Eichhorn,** Fischerskampe.

Elegante, leichte, einspännige
Korbschlitten,
mit neu construirtem Schneefang, sind vorräthig Vorstädt. Graben 63.

Für das Comtoir einer Fabrik ist die Stelle eines Buchhalters, der auch zeitweise Reisen zu machen hat, vom 1. Jan. 1877 zu besetzen.

Meldungen unter Angabe bisheriger Thätigkeit und Beifügung von Zeugnissen unter **S. S.** postlagernd **Elbing.**

Eine Weingroßhandlung

ersten Ranges der bedeutendsten Handelsstadt Preußens, sucht aus Gesundheitsrücksichten

einen Associe.

Einlage-Capital nicht unter 15,000 Thaler Adressen befördern **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** sub **O. B. 677**

Einen Cassirer

resp. eine sich zu meinem Geschäft eignende Cassirerin sucht zum sofortigen Antritt **Adolph Zimmermann,** Holzmarkt 23.

Ein geweckt. j. Mann,

20 Jahre alt, welcher eine Zeit lang im Bureau thätig gewesen, sucht behufs körperlicher Bewegung bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als Aufseher Gef. Adressen werden u. No. 6433 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Köchinnen und einfache Mädchen für Danzig u. außerh. empf. **J. Dau,** Heiligegeistg. 27.

Erfahrene Landwirthinnen u. e. kl. Besitzers Tochter z. Stütze d. Hausfrau empfiehlt **J. Hardegen,** Heiligegeistgasse 100.

Ein einf. tüch. Ladenmädchen, d. a. polnisch spricht u. mehr. Jahre i. e. Materialgeschäft gewesen, empfiehlt per 2. Januar

J. Hardegen, Heiligegeistgasse 100.

NB. Daselbst können sich Kellnerinnen für Hotels und Weinhandlungen melden.

Ein erfahrener Inspector, der größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat, sucht von sogleich Stellung. Offerten erbeten **J. B. Elbing,** polnische Apotheke.

Eine geprüfte Erzieherin in den 30. Jahren, mit vorzüglichen Empfehlungen, 10 Jahre in derselben Stellung gewesen, befähigt die Erziehung selbstständig zu leiten, sucht zum 1. Januar ein Engagement. Adresse:

Dr. Neufeld, Fordon bei Bromberg.

Ein Schulamts-Candidat wünscht Privatstunden in sämmtlichen Fächern mit Ausnahme von Englisch zu ertheilen. Offerten in der Exped. d. Ztg. unter 6162 erbeten.

Ein Hauslehrer, kathol., welcher längere Zeit mit dem besten Erfolge thätig war und darüber sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stellung zu Neujahr. Derselbe unterrichtet außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen, im Lateinischen, Französischen und in der Musik (Violin- u. Clavierspiel). Gef. Off. werden unter 6441 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann, mit der dopp. Buchführung u. allen Comtoirarbeiten vertraut, in der Getreidebranche erfahr., sucht Stellung. Gef. Off. werden unter 6432 in der Exp. d. Ztg. erb.

1 Parterre-Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Boden, Keller und sonstigem Gelaß, auch Garten, ist von sofort, resp. 1. April 1877 im blanken Hause, Abegg-Straße zu vermiethen. Näh. Vorstädt. Graben 31 bei **E. Wagner,** Nachmittags zwischen 5 u. 6 Uhr.

Ein möbl. Zimmer nebst Cabinet, im Hinterhause, mit vollständigem sehr guten Bureau ist an zwei junge Leute zu vermiethen **Jopengasse No. 16, p.**

Ein trockener Lagerkeller ist zum Aufbewahren von Waaren auch zur Häkerei gleich zu vermiethen **Jopengasse 16, p.**

Die literar. Gesellschaft

versammelt sich Mittwoch den 13 Decbr. cr., im Hause Brodbänkengasse No. 44.

Hierzu eine Beilage der Verlags-Buchhandlung Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann Danzig.